

Ein Gruß aus dem Heimatmuseum für eine Mueestunde in der „Coronazeit“

Ringsherum der „Wonnegau“ und Gundheim mittendrinne

NR. 2

Betrachtungen von Peter Schreiber

Es ist manchmal gar nicht so einfach einem Anderen zu sagen, dass man ihn / sie lieb hat. Gerne helfen dabei Lieder oder Gedichte.

Noch schwieriger ist dies nun in meinem Fall, da ich meiner Heimatgemeinde ein solches Lob, einen liebevollen Zuspruch Schenken will Ich versuche es dennoch mit dem Betrachten und Aufschreiben seiner Geschichte!

Es war einmal – „anno dubak“:

Gundheim im Wonnegau

Als nach der letzten Eiszeit (Im Diluvium) die ersten Menschen vor etwa 150000 – 35000 Jahren als unsere „Vorfahren“ durch das Land streiften, war ihr Alltag von Jagen und Sammeln bestimmt. Es waren Nomaden („Herumtreiber“) ohne festen Wohnsitz. Sie „hausten“ in Höhlen und Laubhütten .

Sie fertigten Werkzeuge und Waffen aus Holz und Stein, so wie die „Steinaxt“ die in Westhofen, damals noch „Seeheim“, bei Grabungen gefunden wurde. Die ersten Menschen schützten sich mit Fellkleidung vor Eis und Schnee, Regen und Sturm. Einfache Tongefäße dienten als Geschirr bei den Feuerstellen. Dieser „Homo sapiens“ lernte es Tiere zu zähmen, die ihm als Haustiere Nahrung schenkten.

Bei Blitz und Donner, Überschwemmungen und Krankheiten wie Schüttelfieber und Tollwut, beteten sie ihre Naturgottheiten an und baten um Hilfe und Erbarmen. Ihre Götter wohnten auf Bergen und Hügeln, in Bäumen und Quellen, und in der Sonne.

Die Erde war damals noch eine Scheibe und es gab zahllose Mythen im Bezug auf das „Dunkel der Unterwelt“ und das Licht der Sonne. Auch bei uns in Gundheim war dies so. Durch das ausgeprägte „Hügelpaar“ von Kirchhügel und Schloßbuckel. Heiliger Ort und Wohnort. Als unsere menschlichen Vorfahren siedelten, suchten sie fruchtbare Plätze für den Ackerbau. Wasserläufe und Quellen, waren beliebt, damit die Früchte der Erde zur Ernährung dienten. Sie suchten vorzugsweise Hügellandschaften, um von den Bergen mögliche Feinde frühzeitig zu erkennen und abwehren zu können, oder die Flucht zu ergreifen. Natürlich bot sich da, unsere Rheinhessische Hügellandschaft als sehr günstig an. So wie bei uns der „Wonne – Gau“ im südlichen Rheinhessen.

Mir machen einen Sprung in der Geschichte und befinden uns jetzt in der sogenannten Bronzezeit“ zwischen 15000 und 1000 v. Chr. Sprach man damals von einem Landstrich, so

sagte man „Gau“ dazu, und ergänzte ihn mit weiteren Attributen, z.B. „Rheingau“, „Weingau“, „Allgau“ oder auch „Wonnegau“ bei uns.

Die „Wonne“ oder „wunne“, beschrieb mit einem Wort ein ganzes Lebensgefühl, wie etwa Freude, Lust oder auch Fruchtbarkeit, so wie im „Wonne – Monat“ Mai. All das, was wir beim jährlichen Stabausfest mit den Kindergartenkindern feiern. Ein altehrwürdiger Frühlingsbrauch in unserem Wonnegau. Wo die Stabaus – Brezel mit ihren beiden Ringen, den Sommer – und Winterkreis im Jahresablauf symbolisiert. Die Germanen kannten nur diese beiden Jahreszeiten: Sommer und Winter. „Stabaus – Prolog“ und „Stabaus – Lied“ liegen im Heimatmuseum zum Einblick bereit.

Nach der Bronzezeit folgte ab 800 v. Chr. Die sogenannte Eisenzeit und damit auch die Besiedlung durch die germanischen Volkstämme der Kelten. Worms nannten sie in ihrer Keltensprache „Borbetomagus“ das heißt: „Siedlung oder Feld am Fluß“. Das Gebiet Linksrheinisch des großen Flusses war der Gau der Vangionen der „Vangionen – Gau“ der bis in unsere Tage als „Wonnegau“ abgeleitet wurde. Die Kelten kamen aus verschiedenen Gegenden in Europa und siedelten links und rechts des Rheins. Die fünf uns bekanntesten Stämme sind die „Aresacen“, die „Treverer“, die „Leuker“, die „Mediomatriker“ und die „Vangionen“. Die größte Keltensiedlung, ihre „Stadt am Wasser“, „Bortbetomagus“, war Überschwemmungsgebiet durch die Mündungen von Pfrimm und Seebach. Auch die Römer (ab 58 v. Chr. bis 409 n. Chr.) wählten Worms als Garnison - Stadt, die mit dem römischen Namen „Civitas Vangionum“ bezeichnet wurde, daraus entwickelte sich später das Lateinische „Wormatia“, und im 17. Jahrhundert „Wormbs“ und das uns bekannte Worms.

Das Hinterland, im Süden Rheinhessen, wozu auch wir Gundheimer gehören, wurde sprachlich als „Vangionen – Gau“ oder „Wormsgau“ zum heutigen „Wonnegau“ erklärt, was sich sprachlich und kulturell nun sowohl von der fruchtbaren „Wonne – Landschaft“ als auch regional als „Wormser Gau“ betrachten lässt.

Als der römische Grenzwall, der Limes, den Ansturm der Germanen im Jahre 409 n. Chr. nicht mehr stand halten konnte, wurde unsere Region von den Alemannen, den Burgundern und den Franken besiedelt. In dieser Zeit wurde das bekannte Heldenepos bei den Burgundern geschrieben: Das Nibelungen Lied. Um das Jahr 415 entstand es und wurde erst um 1200 n. Chr. zusammengetragen.

Viel leichter hat es da doch wohl das sogenannte „Gundheimer Lied“ das bei verschiedenen Anlässen gesungen wird, besonders bei den Gundheimer Senioren. In der Vergangenheit auch bei Festen der Gundheimer Landfrauen. Ich möchte es im folgenden als kleine kulturelle Beigabe anfügen:

„Das Gundemer Lied“

1. Kennst Du das Dörfchen bei Worms am Rhein
Bescheiden und ländlich, dort bin ich daheim,
umrahmt von Bergen mit Weinbau.
Ja, das ist Gundheim in dem Wonnegau. :

2. Dort ist der Himmel mal blau, mal grau;
so ist das Wetter hier im Wonnegau.
Am Tag herrscht das Leben, und still ist die Nacht,
hier lacht noch jeder, wenn`s ihm Freude macht. :

3. Hier wächst eine Birne über Grenzen bekannt,
die „Gundemer Lange“ geht von Hand zu Hand;
sie schmeckt sehr köstlich, ist saftig und mild.
Ja, Bäume und Obst gehören zum Gundheimer Bild. :

4. Vor uralten Zeiten waren Menschen schon schlau,
so auch die Ritter namens Greifenklau;
sie kamen nach Gundheim, als noch kein Pulver schoß
und bauten friedlich hier ihr „Wasserschloß“ :

5. Hier spricht man anders als dort in der Stadt.
Du hörst es deutlich, es Gundemer Platt.
Do frocht Disch oonie: „was moonschten Du?“
Die babbelt Platt, drum hör ihr richtig zu :

Melodie: Kufsteinlied

Text: Peter Schreiber

Von den Germanischen Völkern, die nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches im 5. Jhh, in einer Art „Völkerwanderung“ nach neuen Siedlungsgebieten Ausschau hielten, blieben bei uns im Wonnegau vor allem die Franken zurück. Sie schufen in der Neubesiedlung der rheinhessischen Dörfer, die Grundlagen der Dörfer und Städte aus ehemaligen Gehöften, bis in die heutige Zeit. Sichere Hinweise auf jedes Gehöft und jede Siedlung geben die sogenannten „Reihengräberfelder“ (wie 1894 in Gundheim entdeckt) mit reichen Beigaben für die Toten. Schmuck, Waffen, Ton – und Glasgefäße sowie Speisen wurden beigesetzt. (Liste der Beigaben im Gundheimer Heimatmuseum)

Die Dörfer wurden mit Wasserläufen, den Vorläufern der späteren Wasserburgen und Wallanlagen geschützt. Einzelne Gehöfte waren mit Palisaden und Zäunen umgeben. Wehrkirchen schützten vielerorts die Burgen und die mittelalterlichen Dörfer.

In jener Zeit um 500 n. Chr. bekamen unsere Dörfer oftmals ihre Ortsnamen. In Gundheim soll eine schwere Schlacht zwischen den alemannischen Siedlern und den Angreifern, einer Zehntschaft der Franken, zu dem Namen „Guntheim“ geführt haben. Im Althochdeutschen hieß „Gunt“ gleich Kampf, so dass „Guntheim“ für umkämpfte Siedlung stand. Die Endsilbe „heim“ war typisch für die Frankenzeit. Ein bekanntes Gedicht dieser Zeit lautet :

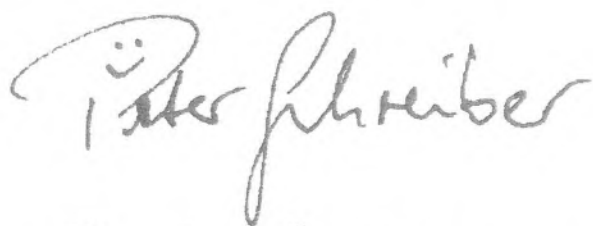
„Ben zi Bena
Bluat zi Bluata
Lit zi gelitten
So zi gelimenta sin“

Schwer nachzuvollziehen diese Lyrik unserer frühen Vorfahren. Hier ein Versuch:

„Bein zu Bein
Blut zu Blut
Bruch zu Gebrochenem
Damit sie zusammen wachsen können“.

Doch nun zurück in den „Wonne – Gau“, dem Umland unserer Heimat, im Kreis Alzey – Worms. Dem „Wormser Land“ links des Rheins mit der Kernlandschaft in der Verbandsgemeinde Wonnegau. Hier im Süden von Rheinhessen sind wir zuhause: „Deham is Deham“, Bleibt deham, in der „Corona Zeit“

Gundheim, Ostern 2020



Danke fürs Tippen:
Ute Gröger